

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rpf., Reklamen 20 Rpf. Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung für auswärts, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche u. Finanz-Anzeigen 10 Rpf. Reklamen auswärts 30 Rpf. Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Amtsblatt der Stadt Brühl Postfachkonto Köln 12742 Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM. Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände recht fertigen keine Ersatzansprüche.

152

Mittwoch, 4. Juli 1928

81. Jahrgang.

Die Saarfrage, ein brennendes Problem des Weltfriedens

Der Treuschwur des Saargebietes zum Reich

Die Heidelberger Tagung des Bundes der Saarvereine gestaltete sich zu einer machtvollen politischen Kundgebung für die unlösliche Verbundenheit des Saargebietes mit dem deutschen Mutterlande und zu einem eindringlichen Appell an das Weltgewissen, endlich fast ein Jahrzehnt nach Beendigung des Weltkrieges eines der größten Friedenshindernisse zu beseitigen, das der Versailler Vertrag ausgerichtet hat, die Abtrennung des Saarlandes vom übrigen deutschen Reichsgebiet. Es tut not, wieder einmal die Aufmerksamkeit auf diese wunde Stelle in den deutsch-französischen Beziehungen zu richten, ohne deren Ausmerzung eine wirkliche Verständigung nicht zu erreichen ist. Die Lösung der Saarfrage ist eines der brennendsten Probleme der Völkerverständigung und des Weltfriedens.

Unter völliger Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und wider alle wirtschaftliche und politische Vernunft schnitt das Friedensdiktat eines der wertvollsten Glieder vom deutschen Reichskörper. Das Saargebiet erhielt eine ausgesprochen französisch orientierte Regierung, während der Völkerverbund als Treuhänder fungieren sollte. Die Saargruben fielen an Frankreich als Ersatz für die lange wieder ausgeglichene Winderförderung der französischen Gruben. Infolgedessen geriet die vom Bergbau abhängige Saarindustrie in eine immer weiter fortschreitende Abhängigkeit und Ueberfremdung. Zahllose gesetzliche Bestimmungen aller Art erdrückten die naturnotwendige Verbindung von Industrie, Handel und Gewerbe mit alten innerdeutschen Absatzgebieten und schnürten das Wirtschaftsleben so ein, daß man heute nur noch von einem Dahinvegetieren sprechen kann. Die Unmöglichkeit, neues Kapital ins Land zu bringen, tut ein übriges, um durch Einschränkungen, Stilllegungen und Abwanderung von Industriebetrieben die Not der Bevölkerung ins Unerträgliche zu steigern. Lohn- und Sozialpolitik stehen heute im Saargebiet auf der niedrigsten Stufe innerhalb der europäischen Wirtschaftszentren. So wirkt die wirtschaftliche Vormachtstellung der jetzt Frankreich gehörenden Saargruben sich katastrophal für die ganze wirtschaftliche Gestaltung an der Saar aus. Die Saarkohle in der Hand Frankreichs diktiert die Lohn-, Sozial- und Wirtschaftspolitik, und zwar nach dem Grundsatz, daß nachdem Frankreich auf legalem Wege der politische Erfolg an der Saar verjagt ist, das Saargebiet als französisches Ausbeutungsobjekt dient.

Um bei der Entscheidung über das Schicksal des Landes einen besonderen Triumph

auszuspielen zu können, sucht man systematisch darüber hinaus einen wirtschaftlichen Zusammenhang zwischen dem Saargebiet und Lothringen künstlich zu schaffen. Der Kohlenraub, wie er von Frankreich von lothringischer Seite her im Warndt-Gebiet betrieben wird, ist ein drohendes Zeichen. Die Entwicklung zur Katastrophe im Saarlande konnte bisher nur durch erhebliche finanzielle Opfer Deutschlands verhindert werden.

Trotz allem ist die Saarbevölkerung deutsch geblieben im Denken, Fühlen und Handeln. Niemand konnte auch nur der geringste Zweifel an der Treue der Saarländer zum Mutterlande aufkommen. Wirkungslos sind alle landfremden Anstrengungen verhallt, weder Zuderbrot noch Peitsche haben etwas gefruchtet.

So stehen heute die Dinge! Heute, da von Locarno ausgehend starke Kräfte am Werke sind, im Interesse der beiden Völker, zur Förderung der Befriedung Europas und der ganzen Welt Deutschland und Frankreich näher zu bringen, heute, wo Deutschland ganz hervorragende Beweise seiner Verständigungsbereitschaft und seines Friedenswillens gegeben hat. Unter Nießenopfern trägt es phantastische Reparationslasten, hat vollständig entwaffnet und im Locarno-Abkommen feierlich auf jede gewaltsame Korrektur seiner Grenzen verzichtet, und es hat immer in vorröster Reihe gestanden, wenn es galt, eine Wiederholung der blutigen Ereignisse des Weltkrieges unmöglich zu machen, so vor kurzem noch gelegentlich der Auseinandersetzung über den Kellogg'schen Paktvor-schlag.

Auch in Frankreich fehlt es nicht an anerkennenden Worten für Deutschlands Bemühungen um den Frieden. Darum wäre zu wünschen, daß jenseits der Westgrenze die Worte des Reichsministers a. D. Dr. Well in Heidelberg Widerhall fänden:

„Notwendige Voraussetzung zur Durchführung des Friedensgedankens ist die unbedingte Gleichberechtigung und Gleichwertung, das wechselseitige Sichverstehen und die schonende Berücksichtigung aller nationalen Belange auf beiden Seiten. Daraus rechtfertigt sich der Ruf über die Reichsgrenze hinaus: Fort mit allen Mißtrauen, fort mit allen Hemmungen, allen Schranken, hinweg alle Barrieren, die heute noch ein erzießliches Gemeinschaftswirken verschperren. Wie wir aber die Ehre, die Würde und das Ansehen aller anderen Nationen jorgsam achten und werten, so wollen wir auch Deutschlands Ehre, deutsche Würde und deutsches Ansehen achten und gewertet wissen, nicht zuletzt an der deutschen Saar!“

Dr. Wirth über die Regierungserklärung

Berlin, 1. Juli. Der Abg. Dr. Wirth veröffentlicht in der „Germania“ einen Artikel, in dem er die Vorgänge bei der Regierungsbildung und besonders die Rolle, die er und Stegerwald gespielt haben, behandelt. Da der Artikel einen bemerkenswerten Beitrag zur Geschichte dieser Tage darstellt, seien die markantesten Sätze wiedergegeben. Auffallend ist

die enge Zusammenarbeit zwischen Stegerwald und Wirth, auf die der Artikel Wirth in so betonter Form hinweist. Es erscheint uns nicht überflüssig, dazu zu bemerken, daß die Entscheidung über die Führung der künftigen Fraktionen noch nicht gefallen ist. Nachdem Wirth ausgeführt hat, daß unter die Gegenstände der Vergangenheit, die zwischen ihm und Stegerwald bestanden hätten, ein Strich gemacht worden sei, kommt er auf die letzten Tage zu sprechen und sagt hierzu u. a.:

„Die Aussprachen im Reichsparteivorstand des Zentrums wie in der Fraktion zeigten leider eine gewisse Müdigkeit, ja sogar wie Stegerwald und ich mit Bedauern konstatierten, eine Art Scheu vor der Übernahme wichtiger, besonders verantwortungsvoller Posten in der Reichsregierung. Es trat eine fast unpolitische, ob der Wirkungen des Wahlkampfes mutlose Stimmung ein. In erster Linie erstreckte

sich diese Müdigkeit auffallenderweise auf das Reichsarbeitsministerium, dessen Inhaber Herr Dr. Brauns nach acht Jahren als Führer der deutschen Sozialpolitik unwiderprüfbar erwiesen galt. Ihm gegenüber hatten sich auch in der Sozialdemokratie gerade in den letzten Tagen die agitatorischen Auslassungen des Wahlkampfes völlig verflüchtigt. Trotz all dieser Erkenntnisse war in der Zentrumsfraktion die Abneigung zur Übernahme von Ministerien, wo man Geld eintreiben oder ausgeben, also mit Sympathien grausam spielen muß, in einem solchen Maße gewachsen, daß

in der Fraktion selbst für die Nichtbeteiligung an der Regierung wohl eine große Mehrheit zu erzielen gewesen wäre, wenn man sie hätte empfehlen dürfen.

Trotz alledem wollte die Zentrumsführung die Frage der Beteiligung — auch die Besetzung des Reichsarbeitsministeriums inbegriffen — zu positivem Abschluß bringen, allerdings unter einer politischen Ergänzung.

Eine Person spielte in diesen Erwägungen keine Rolle.

Es ging um eine große politische Sache. Wir wollten das durch die Last der Verantwortung von vielen Jahren etwas müde gewordene Zentrum durch eine politische

Belebung erneuern, stärken, die uns auf den Weg geworfenen Hindernisse gewinnen. Aber ebenso politisch bedeutsam war besonders auch der Schuß aus der Büblerschloß bei Baden-Baden; er ging durch das Büro des Palais in der Wilhelmstraße und traf — den großen sozialpolitischen Führer Deutschlands, Herrn Minister Dr. Brauns. Als deshalb die Fraktion des Zentrums den Beschluß faßte, ein politisches Ministerium zu verlangen, war die Disziplinierung von der Regierungsbildung gegeben. Klar, deutlich und für jeden verständlich, unterstrich meine Rede in der Fraktion die distanzierende Wirkung dieses Beschlusses. Das war keine Kampfsache gegen Stegerwald, sondern der deutsche Wink: Schafft die Sache ohne das Zentrum. Deshalb wunderten wir uns nicht, daß noch am Mittwoch in später Abendstunde im Vorzimmer des Zentrums sich ein prominenter Führer der Sozialdemokratie einfand, um mit uns die Möglichkeit zu besprechen, doch noch in letzter Stunde das Werk zu retten und eine Notlösung vorzubereiten.

Der Brückenschlag entsprang unserer Initiative.

Die Notlösung ist Befreiung der Sozialdemokratie aus drohender Unfruchtbarkeit. Dazu regte ich die Einbeziehung eines Ministers aus dem Zentrum an, und dann entschlossen wir uns den rettenden Brückenschlag in der Fraktion durchzubiegen. Die Sozialdemokratie möge aus dieser Erklärung, so schließt Wirth, ersehen, daß es uns um eine loyale Mitarbeit mit ihr zu tun war. Stegerwald und ich waren uns darin einig, sie möge diese Erklärung bei ihren künftigen politischen Handlungen und Absichten nicht unberücksichtigt lassen, besonders dann nicht, wenn sie nicht Gefahr laufen will, das Spiel gewisser liberaler Kreise mitzumachen, denen es darauf ankommt, die politische Arbeitsgemeinschaft zwischen Zentrum und Sozialdemokratie in Zukunft auszuscheiden. Ich denke da insbesondere an einen Artikel in der „Rheinischen Zeitung“, der unter Mißbrauch streng vertraulicher und durchaus loyal gemeinter Erörterungen beim Zentrum den Gedanken angeregelt hat, als ob Sozialdemokraten und Liberale uns nur die Rolle des Zuschauers zugeordnet hätten. Sollte heute der Gedanke des Großblocks schon in der Theorie gepflegt werden, dann allerdings gewinne das politische Bild ein anderes Gesicht. Die kommende Regierungserklärung wird uns darüber Klarheit geben müssen.“

Ältestenrat des Reichstages

Berlin, 3. Juli. Der Ältestenrat des Reichstages hielt heute mittag eine Sitzung ab. Ueber den Vorschlag des Reichspräsidenten, die Reihenfolge auf der Rednerliste nicht mehr nach der Fraktionsstärke, sondern nach der Stellungnahme der Fraktionen zu bestimmen, wurde noch keine Uebereinstimmung erzielt. Es bleibt also zunächst bei der bisherigen Uebung. Es wird damit gerechnet, daß die am Mittwoch beginnende Aussprache über das Regierungsprogramm, für die zwei Rednerreden bestimmt sind, schon am Donnerstagabend beendet sein kann. Dann würde eine Pause in den Vollsitzungen bis zum Dienstag eintreten. In der nächsten Woche sollen dann in fünf Sitzungstagen die Amnestiefrage und die sonstigen vorordentlichen gesetzgeberischen Aufgaben erledigt werden.

Die Sitzungen der Reichstagsfraktionen

Berlin, 4. Juli. Nach der Plenarsitzung gestern noch sämtliche Fraktionen ihre Sonderitzungen ab, um die politische Aussprache, die heute mittag 12 Uhr stattfindet, vorzubereiten. Die Zentrumsfraktion wird voraussichtlich nur eine kurze Erklärung zum Regierungsprogramm abgeben, und sich ihre Stellungnahme zu der Frage, ob Billigungsantrag oder Vertrauensvotum vorbehalten.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion wählte gestern die Abgeordneten Breitfeld, Dittmann und Wels zu geschäftsführenden Vorsitzenden.

Kommunistischer Mißtrauensantrag im Reichstag

Berlin, 4. Juli. Die kommunistische Reichstagsfraktion beschloß in ihrer gestrigen Sitzung, ein Mißtrauensvotum gegen die neue Reichsregierung einzubringen.

Politische Neuigkeiten

Der Reichspräsident empfing gestern die Minister v. Guérard und Koch.

Reichsinnenminister Severing ließ sich die Beamten und Angestellten des Reichsinnenministeriums vorstellen. Nach einer Begrüßungsansprache des Staatssekretärs Zweigert wies der Minister auf die besondere Bedeutung des Innenministeriums als Hüter der Weimarer Verfassung hin und gab der Erwartung Ausdruck, hierbei die Unterstützung der gesamten Beamenschaft des Ministeriums zu finden.

Im Haag wurde der 12. Kongreß der Internationalen Völkerverbundsunion in Anwesenheit von Vertretern der holländischen Regierung und der Mitglieder des diplomatischen Korps eröffnet. Ueber 200 Delegierte vertreten 25 Nationen. Zu Beginn der Sitzung wurde beschloffen, Glückwunschtelegramme an Briand und Stresemann zu senden.

Der Bularester „Abderul“ glaubt zu wissen, daß der vor längerer Zeit angekündigte Rücktritt des rumänischen Außenministers Titulescu am 15. Juli erfolgen werde. In diesem Tage werde sich Titulescu in Urlaub begeben.

General Primo de Rivera hat dem Vizepräsidenten der Nationalversammlung Andesio, die Leitung des spanischen Außenministeriums übertragen.

Der griechische Staatspräsident Konstantinos hat Benizelos mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Das afghanische Königspaar ist nach seiner langen Europareise am Sonntag in der afghanischen Hauptstadt Kabul eingetroffen und begeistert empfangen worden.

Als Nachfolger des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Schürat Rheinländer wurde Rektor Weber-Vogum zum ersten Vorsitzenden des Rath. Lehrerverbandes gewählt.

Zentrumsfraktion

Berlin, 3. Juli. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat heute beschloffen, die Neuwahl ihres Vorstandes bis zum Herbst zu vertagen. Bis dahin führt der bisherige Vorstand die Geschäfte weiter.

Großwahltag in Preußen

Berlin, 3. Juli. Der 2. Dezember dieses Jahres wird ein Großwahltag für Preußen werden. Die preussische Staatsregierung beabsichtigt in Fühlung mit den preussischen Regierungsparteien den Landtag ein Gesetzentwurf zu unterbreiten, der die Zusammenlegung der Kommunalwahlen mit den Wahlen zu den Kreis- und Provinziallandtagen vorsieht und als Termin für diese dreifache Wahl den 2. Dezember festsetzt.

Um die Amnestie

Berlin, 3. Juli. Reichsjustizminister Koch-Weser hatte im Laufe des Vormittags eine Besprechung mit den Vertretern der Koalitionsparteien, die der Erledigung der vorliegenden Amnestieanträge galt. Die Besprechungen sollen morgen und in den nächsten Tagen noch fortgesetzt werden. Die Beratungen im Rechtsausschuß des Reichstages, der sich heute nachmittag konstituiert, werden unter diesen Umständen zunächst noch nicht beginnen, da die Koalitionsparteien zuerst unter sich eine Einigung herbeiführen wollen.

Von Fraktionen traten um 11 Uhr die Deutschnationalen zu einer Sitzung zusammen. Weiter hatten kurze Fraktionsitzungen das Zentrum, die Wirtschaftspartei und die Kommunisten ab. Die meisten Fraktionen haben ihre Sitzungen erst nach dem Plenum angefangen; es werden dann die Sozialdemokraten, die Deutsche Volkspartei, die Demokraten, das Zentrum und die Kommunisten zusammentreten.

Die gefährdete französische Sicherheit

Eine französische Stimme zur Heidelberger Saartagung.

Paris, 3. Juni. Der „Gaulois“ beschäftigt sich heute aufgrund der Heidelberger Tagung des Bundes der Saarvereine eingehend mit dem Saarproblem. Das Blatt führt aus, bei der Saarfrage handele es sich nicht um eine reine Geldangelegenheit, sondern auch um die Sicher-

heit des Friedensvertrages, die Frankreich in die Möglichkeit verleiht, in effektiver und endgültiger Weise die Saargruben und dadurch auch die Schwerindustrie des Saargebietes, die Kriegsmaterial herstellen können, zu kontrollieren. Diese Garantie für 1,5 Milliarden Papierfranken aufzugeben hieße, den Sperling in der Hand mit der Taube auf dem Dach loslassen. Allerdings könne nur die Regierung allein über die Opportunität einer Verhandlung über die Rückgabe des Saargebietes urteilen. In-

merhin müsse die französische Öffentlichkeit wissen, daß das Saargebiet eine viel wichtigere politische Seite habe als seine wirtschaftliche und finanzielle Bedeutung. Unter dem Gesichtspunkt der Sicherheit sei es vielleicht nicht weniger wichtig als das Rheinlandproblem, mit dem es logischerweise verbunden werden müsse, um tatsächlich eine greifbare Garantie zu erlangen, andernfalls werde Frankreich einen schlechten Handel abschließen.

Die Aufgaben der neuen Reichsregierung

Hermann Müller verliest die Regierungserklärung

Berlin, 3. Juli. Vor dicht besetztem Hause und überfüllten Tribünen gab heute nachmittags Reichkanzler Hermann Müller-Franken

das Regierungsprogramm des neuen Kabinetts

bekannt. Mit Ausnahme des Reichsaußenministers Dr. Stresemann waren sämtliche Mitglieder des neuen Kabinetts erschienen. Reichkanzler Dr. Hermann Müller führte u. a. aus:

Der Wahlkampf hat der Welt bewiesen, daß das Deutsche Reich nach den schweren Nachkriegsjahren in eine Periode ruhiger und steter Entwicklung getreten ist. Die Fundamente des neuen Staates, der deutschen Republik stehen sicher und unerschütterlich. Entschieden weiterarbeiten auf dem Wege des sozialen und politischen Fortschrittes entspricht dem Willen, den das deutsche Volk bei der Reichstagswahl bekundet hat.

In der

Außenpolitik

werden wir an der bisherigen Grundlage, dem Willen zur friedlichen Verständigung unter Verzicht auf den Gedanken der Revanche festhalten. Dabei werden wir das Ziel weiter verfolgen, Deutschland eine gleichberechtigte Stellung unter den Nationen zu sichern.

In Übereinstimmung mit dem ganzen deutschen Volke ist die Reichsregierung von unserem wohlbegründeten Anspruch auf die sofortige Befreiung der noch besetzten Gebiete am Rhein und des Saarlandes überzeugt.

Wir müssen jedoch feststellen, daß die Besatzungsmächte aus der politischen Entwicklung der letzten Jahre die gegebenen Schlußfolgerungen noch immer nicht gezogen haben. Nur noch eineinhalb Jahre trennen uns von dem für die Räumung der zweiten Zone vorgesehenen letzten Vertragstermin. Wie die Räumungsfrage einfach dem Zeitablauf überlassen, so wäre damit eine bedeutsame Gelegenheit veräußt, die Politik der Verständigung in die Tat umzusetzen, obwohl alle Voraussetzungen dafür gegeben wären. Es muß endlich diese noch aus der Kriegszeit bestehende Schranke niedergelegt werden, die der Begründung eines wirklichen Vertrauensverhältnisses zwischen den Völkern im Wege steht. Wir erwarten auf das Bestimmteste, daß dieser Gesichtspunkt nunmehr auch von den an der Besetzung beteiligten fremden Regierungen gewürdigt wird. Der treuen Bevölkerung an Rhein und Saar entbieten wir unsere herzlichsten Grüße, wir werden ihren Wirtschaftsnöten unsere besondere Aufmerksamkeit widmen.

Im Völkerverbund

an dessen Aufgaben wir loyal mitarbeiten wollen, sehen wir einen der wichtigsten Faktoren des internationalen Lebens. Im Vordergrund unseres Interesses steht dabei die Frage der allgemeinen Abrüstung. Die Entwaffnung Deutschlands ist bis zum letzten Ende durchgeführt. Die Welt muß sich aber darüber klar werden, daß es auf die Dauer ein unmöglicher Zustand ist, daß ein großes Land wie Deutschland, einseitig abgerüstet, sich inmitten von Ländern befindet, die bis an die Zähne bewaffnet sind.

Von entscheidender Bedeutung für die gesamte Wirtschafts- und Finanzlage Deutschlands auf lange Jahre hinaus ist auch

die Reparationsfrage.

Jetzt ist die Entwicklung weit genug fortgeschritten, um die Überzeugung zu festigen, daß die baldige Herbeiführung der Endlösung nicht nur wünschenswert, sondern auch möglich ist.

In der

Innenpolitik

erfordern die Ausführung des Sachverständigenplanes, der Wiederaufbau der Weltwirtschaft und eigene Interessen der deutschen Volkswirtschaft gleichermäßen Erleichterung und Pflege des Handelsverkehrs. Die Reichsregierung wird alle Bestrebungen zur wirtschaftlichen Verflechtung der deutschen Volkswirtschaft unterstützen, um die deutschen Wirtschaftskräfte zu stärken. Sie wird sich

insbesondere für die Sentung der Zolltarife durch internationale Vereinbarungen einsetzen.

Wichtig für Ausfuhr und Sicherung eines angemessenen Reallohnes der werktätigen Bevölkerung ist die

Preisgestaltung auf dem Innenmarkt.

Entsprechende Vorschläge einer Erweiterung der Kartell- und Monopolgesetzgebung, insbesondere nach der Richtung einer Einbeziehung der den Markt beherrschenden Großunternehmungen werden nach ihrer Fertigstellung vorgelegt. Besonders angelegen lassen sich die Reichsregierung den Schutz und die Förderung der mittelständischen Kreise.

Die Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft ist im Interesse eines gesunden Aufbaues des deutschen Volkes unumgänglich notwendig.

In der

Sozialpolitik

beabsichtigt die Reichsregierung die Ratifizierung des Achtstundentages. Der vom Reichsrat verabschiedete Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes wird alsbald vor den Reichstag gebracht werden und zu seiner Ergänzung ein Vergarbeitergesetz. Die Dauer der Kriegerunterstützung für ältere Arbeiter und Angestellte soll verlängert und weiter geprüft werden, ob rückwärtslosen Entlassungen älterer Angestellter wirksam gesievert werden kann. Das Los der Kriegsberechtigten und Kriegshinterbliebenen zu bessern, entspricht dem einmütigen Empfinden des deutschen Volkes. Die Reichsregierung wird die Kleinrentnerhilfe auf eine von dem Ermessen der örtlichen Fürsorgestellen unabhängige Grundlage bringen.

Die Wohnungsnot

veranlaßt eine besondere Fürsorge für die Erhaltung des Wohnraumes und den Bau neuer Wohnungen, wobei die Bedürfnisse der unbemittelten und minderbemittelten Kreise, besonders der kinderreichen Familien, sowie der unmittelbaren Kriegssopfer hervorragend zu berücksichtigen sind. Fruchtbare Arbeit auf allen Gebieten ist nur möglich auf dem Fundament eines festen Staatsgefüges, dessen Grundlage unsere Weimarer Verfassung ist. Es ist die vornehmste Aufgabe der Reichsregierung, auf dieser Grundlage unser Staatswesen in demokratischem Sinne auszubauen und für die Ehre und Achtung der Republik und ihrer Symbole einzutreten. Sie wird die vom Reichsrat beschlossene Initiativvorlage über den Verfassungstag unverzüglich im Reichstag einbringen.

In der

Schulpolitik

wird die Reichsregierung die Lösung der weittragenden Probleme des Reichsschulgesetzes im Sinne der Hebung und Verbesserung des hochwertigen deutschen Schulwesens anstreben. Das Recht der Religionsgesellschaften bezüglich des Religionsunterrichts und die verfassungsmäßig gewährte Gewissensfreiheit unter Berücksichtigung des Elternrechts ist zu wahren.

Die Wehrmacht

der deutschen Republik wird ihre Aufgaben — Schutz der Grenze und Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern — nur dann wirksam erfüllen können, wenn sie im Volke wurzelt und vom Vertrauen aller Volksschichten getragen wird. Dafür ist eine rein vaterländische und überparteiliche Einstellung erforderlich.

Bei der Fortführung der Strafrechtsreform wird namentlich die Frage der

Beseitigung der Todesstrafe

zu entscheiden sein.

In der

Steuerpolitik

wird zu prüfen sein, inwieweit die drückende Steuerlast der mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung eine Erleichterung erfahren kann. Vordringlich erscheint die Frage, inwieweit bei den Einkommen bis zu 8000 Mark, sei es, daß sie dem Lohnabzug unterliegen oder veranlagt werden, eine Erleichterung angestrebt werden soll. Bei der Vermögenssteuer sollen die 40 Millionen Mark



Benvenuto Hauptmann heiratet wieder

Die Prinzessin zu Schaumburg-Lippe

Benvenuto Hauptmann, der einzige Sohn des Dichters Gerhart Hauptmann aus dessen zweiter Ehe — der ersten Ehe entstammen drei Kinder — hat sich mit der Prinzessin Elisabeth Hermine Auguste Viktoria zu Schaumburg-Lippe verlobt. Dr. Hauptmann war nach Abschluß seiner Studien als Attache in das Auswärtige Amt eingetreten, hatte aber den Dienst nach wenigen Monaten wieder aufgegeben. Er war in erster Ehe mit einer Eng-

länderin verheiratet. Die Prinzessin, die aus dem ehemals regierenden Hause stammt, ist am 31. Mai zwanzig Jahre alt geworden.

Unsere Aufnahme zeigt von links nach rechts: Frau Hauptmann, Gerhart Hauptmann, die Prinzessin zu Schaumburg-Lippe und Benvenuto Hauptmann.

nachgehoben werden, die 1926 ausgefallen sind. Insgesamt ist in der Finanzgebarung zu erwarten, daß die Etatsansätze 1928 im wesentlichen erreicht werden. Da mit Mehreinnahmen nicht gerechnet werden kann, ist sparsamste Haushaltsführung unbedingt erforderlich.

Die Reichsregierung stimmt mit der Länderkonferenz und der Gesamtheit darin überein, daß die gegenwärtige Regelung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern einer grundlegenden Reform bedarf. Sie erstrebt eine starke Reichsgewalt unter Berücksichtigung der Bedeutung der vielfältigen Eigenarten des deutschen Volkslebens. Die Reichsreform wird in enger Zusammenarbeit mit den Ländern herbeigeführt werden.

Der Reichskanzler schloß mit der Erklärung, daß diese eingehenden Probleme nur dann in die Tat umgesetzt werden können, wenn die Ära der Krisen beendet und die politische Lage gelindert und fest ist, so daß die ganze Kraft der Reichsregierung auf die Erledigung der ihr obliegenden Aufgaben konzentriert werden kann.

Nach der Regierungserklärung spendeten die sozialdemokratischen und Mittelparteien lebhaften Beifall. Das Haus vertagte sich sodann auf Vorschlag des Präsidenten auf Mittwoch 12 Uhr.

Urteil im Donez-Prozess am Donnerstag

Moskau, 4. Juli. Aus Moskau wird gemeldet: Das Schlußwort der Angeklagten im Donez-Prozess gestaltete sich zuletzt recht dramatisch. Babinowitsch beteuerte mit erstickter Stimme seine Unschuld und erdrückte seinen Schmerz darüber, daß seine Arbeit für das Sowjetregime vor diesem Gerichtshofen enden müsse. Er bat um Freispruch oder Tod. Gegenwärtig ist der Gerichtshof mit geheimen Beratungen beschäftigt, die zwei Tage in Anspruch nehmen sollen. Das Urteil wird für Donnerstag erwartet.

Ein neuer Donezprozeß

Moskau, 3. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat vor dem Obersten Gerichtshof der Sowjetunion am gestrigen Montag wiederum ein Sabotageprozeß begonnen, der sich gegen 56 Personen richtet, die im Donezbergbau Sabotage getrieben haben sollen. Unter den Beschuldigten befinden sich leitende Angestellte.

Kann Deutschland innerhalb der bestehenden Grenzen eine wachsende Bevölkerung erhalten?

Diese Frage sucht eine Sammlung von Gutachten, die der bekannte Berliner Nationalökonom Werner Combari unter dem Titel „Volk und Raum“ herausgegeben hat, zu beantworten. Der Verfall der Welt, der uns wertvoller landwirtschaftlicher Ueberflusse beraubt, hat die Ernährung des deutschen Volkes aus „eigener Scholle“ außerordentlich erschwert. Wir müssen uns heute ernstlich die Frage vorlegen, können wir uns noch aus eigenem Boden unterhalten oder sollen wir im Austausch mit fremden Völkern stehen: Autarkie oder Weltwirtschaft? Unter den Gutachten, die sich mit der Lösung des schwierigen Problems befassen, fällt insbesondere das des Bielefelder Chemikers Dr. Bodinus auf, allerdings nicht durch die sachliche streng wissenschaftliche Behandlung des Themas, sondern durch radikale Forderungen, die er an die Ernährung des Menschen stellt und die geeignet sind, die Landwirtschaft zu schädigen.

Der Fleischverbrauch muß nach seiner Ansicht erheblich eingeschränkt werden. Er schreibt

hierüber wörtlich: „Wer gesunden will, muß den Mut haben, dem Fleisch energischen Kampf anzulegen. Fleischgenuss ist zum mindesten eine üble Gewohnheit und solche Dinge soll man bekümmert ablegen. Jede Wurst erzeugt ungesundes, d. h. mit Stoffwechsel-schäden durchsetztes Fleisch und Fett, jedoch im Verein mit den bedenklichen Stoffen, der Todesangst beim Schlachtungsprozeß, die ebenfalls in Fleisch und Blut übergehen, nicht einmal ein ganz „einwandfreies“ Nahrungsmittel erzeugt wird. Nur das Tier ist es, welches das Tier verzehrt. Der Mensch hat einen anderen Geschmack. Wer all diese Fragen ernstlich durchdenkt, dem wird der Fleischgenuss zum Fleischnel.“

Diese wenigen Kostproben zeigen zur Genüge, was von dem Gutachten dieses „Sachverständigen“ zu halten ist. Man würde den fanatischen Neuerungen keine weitere Beachtung schenken, wenn sie nicht in einem Sammelwerke ständen, das eine wissenschaftliche Bedeutung für sich beansprucht. Der Wert des Gesamtwerkes dürfte durch solche Entgleisungen jedenfalls erheblich herabgesetzt werden.

Aus der katholischen Welt

Kirchliche Jubiläen in Rom.

Rom, 2. Juli. Der Osservatore Romano veröffentlicht ein längeres eigenständiges lateinisches Glückwunschschreiben des Papstes an Kardinal Frühwirth zu dessen diamantenen Priesterjubiläum. Das Schreiben gibt einen Ueberblick über das reichsegnete Leben des Ordensmannes, Dominikanergenerals, Munizius und Kardinals und äußert sich über die verdienstvolle Wirksamkeit des Jubilars in ehrenvoller Weise. — Morgen wird in der hiesigen Kapuzinerkirche der vierhundertjährige Jahrestag der Anerkennung des Kapuzinerordens durch Papst Clemens VII. unter Beteiligung des Ordensprotektors Kardinal di Belmonte feierlich begangen.

Gottesdienst der deutschen katholischen Gemeinde in Paris.

Paris, 1. Juli. Die deutsche katholische Gemeinde in Paris hält von heute ab regelmäßig katholische Gottesdienste in der Ausländerkirche in der Rue de Sevres ab. Der erste Gottesdienst fand heute in Anwesenheit des deutschen Botchafters von Hoesch unter Leitung des Direktors der Gemeinde, Vater Ritter, ehemaligen Missionspaters in Deutschsüdwest, statt. Die Beteiligung an dem Eröffnungsgottesdienst war sehr stark.

Pilgerfahrten nach Lourdes und Rom

des Berliner Pilgerkomitees — Sept. 1900 — 24., 25. und 26. Pilgerfahrt.

Nachdem auch im Jahre 1927 die vom obigen Komitee veranstalteten Pilgerfahrten einen glänzenden Verlauf genommen, wurde im Jahre 1928 zum 3. Male das hl. Land im April—Mai, zum 7. und 8. Male Lourdes und zum 12. Male Rom besucht.

Die beiden Lourdesreisen, womit ein Besuch von Paris, Lissieux, Spanien, Genf und Einsiedeln verbunden ist, finden vom 6. 7. bis 21. 7. und vom 8. 8. bis 18. 8. statt. Der Aufenthalt in Paris ist 2 Tage und 3 Nächte, in Lourdes 7 volle Tage. Der mit diesen Reisen verbundene stägige Besuch Spaniens umfasst San-Sebastian, Burgos, Madrid, Toledo, Barcelona, Montserrat usw. Ein 7tägiger Aufenthalt in Lourdes gestattet außerdem einen stägigen Besuch Spaniens, San-Sebastian mit Biarritz, und ausgiebigen Besuch der an Naturschönheiten so reich gesegneten Umgebung: Pyrenäen, Biarritz, Trappsteinhöhlen usw. Auch ist die Möglichkeit eines Besuchs von Gimpas in Spanien gegeben.

Reisewege: Berlin, Kassel, Koblentz, Trier, Paris, Lourdes, Spanien, Genf, Einsiedeln, Stuttgart, Berlin.

Die 26. Reise als 12. Romfahrt findet mit Neapel und Sizilien statt, vom 10. bis 30. Sept. (21. Tage) und zwar nach dem sich

So gut bewährten Programm der beiden letzten Reisen.
Reiseweg: Berlin, Erfurt, Würzburg, Stuttgart, Gießen, Mailand, Genua, Rom, Neapel, Capri, Sorrent, Sizilien als Reiseziel; zurück über Pompei, Neapel, Rom, Florenz, Padua, Venedig, Bozen, München.
Die Teilnehmer können sich auch nur Rom als Reiseziel wählen. Die Reisekosten sind bereits gezahlt.
Der Antritt und Abgang kann auf den dem Heimatsort nächstgelegenen Eisenbahnstationen mit entsprechenden Fahrpreiserlass erfolgen. Prospekt werden gratis von der Geschäftsstelle des Berliner Bürgerkomitees — Bgr. 1900 — Berlin W 62, Reichstr. 11, verabsolgt.

Zur versch. Brauflanz!
Die Bezüge unserer Zeitung werden gebeten, die Bezugsgebühren zu Beginn des Monats pünktlich zu bezahlen.
Bis zum 10. eines jeden Monats müssen die Zeitungsbestellungen mit der Geschäftsstelle abgerechnet. **Etwaige Restanten haben keinen Anspruch auf Weiterlieferung der Zeitung.**
„Brühler Zeitung“.

Brühl und Umgebung

Brühl, 4. Juli 1928.

Was du mir gabst

Roman von Fr. Lehne.

Wir beginnen heute mit dem Abdruck eines neuen Romans, in dem sich unsere Gegenwart in besonderer Weise spiegelt; diese Gegenwart, in der so vieles durch die vergangenen stürmischen Jahre entwirrt wurde. Mit fast spielerischer Grazie tritt uns hier eine junge Frau entgegen, die mit ihren mannigfaltigen Reizen die Herzen der Männer zu bestricken versteht. Tadellos, leicht ist ihre Gesinnungsart und ebenso leicht und oberflächlich ihr Inneres. Wenn der Ernst, die Wahrheit des Lebens an sie herantritt, dann bleibt nur ein Zucken ihrer schönen Schultern übrig. Unberührt taucht aber neben ihr eine Mädelin auf, deren süßes, geistvolles, doch traktvolles Wesen durch Sorge und viele Klümmernisse nicht aus ihrer Geradheit gebracht werden konnte. Ihr Charakter ist von der leichten Lebensauffassung der Gegenwart nicht angekränkt, und darum geht sie ruhig und sicher ihren Weg und weiß so die Bewunderung und — Liebe. Die beliebteste Autorin dieses Romans mit dem Titel „Was du mir gabst“, Fr. Lehne, hat mit ihrer feinsinnigen Kunst die interessantesten Probleme entrollt und in eine äußerst spannende Handlung verwoben. Ueberraschende Wendungen beleben die Erzählung in reichlicher Weise und führen die Ereignisse endlich zu einem Schluß, den der Leser nicht ahnte.

Wascht das Obst!

Eigentlich sollte sich diese Mahnung erübrigen, denn für viele wird es eine Selbstverständlichkeit bedeuten, Obst, besonders das, was man nicht selber ernten kann, sondern erst kaufen muß, vor dem Genuß zu säubern. Dennoch kann man es jetzt in der Hochsaison der Früchte nicht genug betonen, daß Leute mit einer frischeren Standen Tüte durch die Straßen schlendern und eine Kirsche nach der andern daraus verzehren, es also nicht abwischen können, bis sie die Möglichkeit haben, die Früchte zu waschen. Von diesem Obst, das man nicht selber ernten kann, sondern erst kaufen muß, vor dem Genuß zu säubern. Dennoch kann man es jetzt in der Hochsaison der Früchte nicht genug betonen, daß Leute mit einer frischeren Standen Tüte durch die Straßen schlendern und eine Kirsche nach der andern daraus verzehren, es also nicht abwischen können, bis sie die Möglichkeit haben, die Früchte zu waschen.

Das Haserfeld

Tausend und abertausend Glöckchen schwingen im Winde.
Sie singen die Weise vom Sommer und seinem Glück.
Sie singen das Lied vom Reiten.
Auf und nieder beben die Halme, wie von feinen garten Glöckchensträngen bewegt.
Und mitten in dem Felde steht eine Mohnblüte, eine einzige Mohnblüte. Die schaut aus wie ein Kind, das mit vollen Waden in die vielen, vielen blaugrünen Glöckchen läßt, daß sie immer erneut aufliegen. Ganz purpurrot ist das Gesicht des Kindes vom Pusten und Blasen.

Dann und wann einmal läßt sich eine Lerche aus den silberglänzenden Wogen. Sie steigt auf klingen und singend.
Sie fliegt in den Himmel hinein und bittet Gott, um Regen und Sonnenschein für das ganze irdische Glöckchenfeld.
Und dann senkt sie sich wieder nieder zu den tausend und abertausend Glöckchen, die leise schwingen im wehenden Winde.

Kurt Sage.

• **Krieger-Gedenkmal.** Am kommenden Sonntag, nachmittags 5 Uhr, findet im Stadion Bödmer Straße der erste Werbetag für das Krieger-Gedenkmal statt. Die Sängerkriegergemeinschaft (vereinte Brüder M.G. Vereine) sowie der Brühler Turnverein haben die Bestimmung des Programms übernommen. Für die Besucher stehen daher genutzte Stunden bevor, da der Massenschau wie auch der Turnverein nur Vorzügliches bieten werden. Es darf erwartet werden, daß die Bürgererschaft sich zahlreich im Stadion einfinden wird, um diejenigen, die sich in den Dienst der guten Sache stellen, durch ihren Besuch zu belohnen, mehr aber noch, daß sie durch den geringen Beitrag von nur 50 Pf. dazu beitragen, daß das Denkmal möglichst bald zur Aufstellung gelangen kann. Die Bürgererschaft trägt damit gegenüber den gefallenen Soldaten eine Dankeschuld ab. Und

dere Städte haben diese Dankeschuld längst abgetragen und die herrlichen Standbilder geben Zeugnis davon, wie die Bevölkerung ihre gefallenen Väter und Söhne ehrt. Stadt und Bürgererschaft sind nun wissens, daß das Standbild zu Ehren seiner Gefallenen recht bald errichte.

• **Eine Gluthe** folgte gestern einigen vorausgegangenen herrlichen Sommertagen, aber schon am Vormittag machte sich eine drückende Gewitterschule geltend. Eher noch, als man ahnen konnte, zog gegen 3 Uhr ein Gewitter herauf, das von einem starken Regen begleitet, kaum eine merkwürdige Abkühlung brachte. Im Gegenteil, die Schwüle nahm wieder zu und gegen Abend setzte abermals ein Gewitter ein, das sich eine gewaltige Ausdehnung verschaffte und fast mehrere Stunden anhielt. Unaufhörlich zuckten die Blitze, denen der trübende Donner folgte, selbst mitten in der Nacht und heute früh hatte das Unwetter sich noch nicht ausgetobt. Gewaltige Regenschauern fielen nieder in einer solchen Menge, daß die Fluren mit Wasser überflutet wurden. Der Landmann seht sich augenblicklich mehr nach Trockenheit und die alles erwärmende Sonne tut den reisenden Früchten, die noch weit in der Reise zurück sind, doppelt gut. Glücklicherweise war das Unwetter nicht vom Hagel begleitet und wir wussten hoffen, daß Blitzeblenden nicht zu vergleichen sind. Es hat zwar den Anschein, als ob die Luft noch voller Regen hing und wir in den ersten Tagen noch manche Regenschauern zu erwarten haben. — Wie der Wetterbericht besagt, sind irgendwelche Anzeichen einer beständigen Witterung, die zu einer etwas längeren Zeit hochsommerlichen Hochdruckwetters führen könnte, bis jetzt noch nicht vorliegend. Die Wetterausichten für Donnerstag lauten: Noch ankommende Gewitterneigung, wenn auch nur vereinzelt Niederschläge, vielfach bewölkt und zeitweise stärkere Winde aus westlicher Richtung, später etwas aufhellend und trocken.

• **Die Mitglieder der Wirtvereinigung** werden hiermit an die heute nachmittags 5 Uhr im Ratshaus bei dem Vorsitzenden W. Bösch stattfindende Versammlung mit wichtiger Tagesordnung erinnert.
• **Das Wochenende auf dem Rhein.** Auch in diesem Jahre wird die Römisch-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft wieder Wochenendfahrten ausgeben, die Fahrt und Verpflegung auf dem Dampfer umfassen. Sie kosten 15 Mark und gelten von Samstag mittags 12 Uhr bis Sonntag abends. Für diesen Preis kann man die Dampfer der Gesellschaft innerhalb der Zonen Düsseldorf-Mäddeheim oder Mannheim-Godesberg beliebig oft benutzen und erhält am Samstag abends sowie am Sonntag mittags und Sonntag abends auf den Schiffen je eine reichliche Mahlzeit. Da tarifmäßig die Fahrt auf dem Personenampfer 3. B. von Köln nach Mäddeheim und zurück allein 18 Mark kostet, wird den Rheinreisenden durch diese praktischen Wochenendfahrten eine bedeutende Vergünstigung gewährt.

• **Der Himmel im Juli.** Die Tage der Gluthe sind gekommen! Zwar ist die Sonne wieder im Abwärtsgehen begriffen; doch die jetzt erst zur Gänze erwärmte Erde steigert noch die Hitze, wenn die Witterung normal verläuft. Die Sonne geht zu Anfang des Monats 3 Uhr 47 Minuten, am 31. Juli aber erst 4 Uhr 22 Minuten morgens auf; die Untergangsgewichte des Tagesgewichts sind: zu Anfang des Monats 8 Uhr 20 Minuten, zu Ende d. M. 7 Uhr 50 Minuten. Am 23. Juli tritt die Sonne in das Zeichen des Löwen, wobei sie zugleich mit dem Hundstern aufsteht, daher nennt man diese Zeit „die Zeit der Hundstage“. (Alle anderen Deutungen sind irreführend.) — Der Mond wechselt im Juli vier Mal, am 3. (Wolfmond), am 10. (letzte Viertel), am 17. (Neumond) und am 24. (erstes Viertel). Die Planeten zeigen folgenden Stand: Der Merkur wird erst in der zweiten Hälfte d. M. sichtbar, und zwar geht er Mitte d. M. rund eine Stunde, Ende d. M. 1½ Stunden vor der Sonne auf. Am 21. erreicht er die größte westliche Elongation von der Sonne. Er durchzieht das Sternbild der Zwillinge. Die Venus ist infolge ihrer Nähe zur Sonne, die der sie am 1. d. M. in obere Konjunktion tritt, während d. M. unsichtbar. Der Mars geht zu Beginn d. M. 3¼, Ende d. M. knapp 5 Stunden vor der Sonne auf. Am 15. d. M. steht er 2 Uhr nachts reichlich 15 Grad hoch im Osten im Sternbild des Widlers. Der Jupiter geht Mitte d. M. 20 Minuten vor Mitternacht auf. Er ist im Widder dann über dem zirkulären Mars zu sehen. Saturn geht Mitte d. M. 5 Stunden 20 Minuten nach der Sonne unter. Er steht 10 Uhr abends 50 Grad hoch im Süden im Schlangenträger.

• **Die Hitze** zeigt jetzt ihre unangenehmen Begleiterscheinungen für Mensch und Tier. Den letzteren — angewiesen auf die Maßnahmen der Menschen — gebe man täglich mehrmals frisches Wasser. Denn Durstqualen sind bedeutend schlimmer als Hungerqualen! Amerikanische Millionäre haben besondere Kälteeinrichtungen in ihren Palästen. Wir können der Hitze nur steuern, indem wir fleißig baden und uns waschen, bei Sonne Jalousien und Vorhänge im Zimmer zuziehen, bei Schattensitzen und unseren Durst durch Genuß von Zitronenlimonade lindern.



Eine Gedenktafel für die in der Südsee gefallenen Deutschen

In der Südsee ist nur um den Besitz des Bismarck-Archipels gekämpft worden; die übrigen Kolonien mußten dem Gegner überlassen werden, da jegliche Verteidigungsanstalten fehlten. Die Engländer verteidigten im August schon die Fanktionen auf den Marianen und den Palau-Inseln; später besetzten die Japaner auch die Karolinen. Am 11. September 1914 landeten englisch-australische Truppen im Zentrum des Verwaltungsgebietes, in der Bismarck- und Rabaul; die Verteidiger mußten nach verzögerten Anstrengungen am 21. September kapitulieren. In den Bergwäldern des Südens hielt sich Hauptmann Degner mit geringen Mannschaften bis zum Friedensschluß. Anlässlich der Kolonialausstellung in Stuttgart wurde für die in der Südsee Gefallenen an der Moltke-Kaserne in Stuttgart unsere hier wiedergegebene Gedenktafel angebracht.

• **Bauernregeln für den Juli.** Brennt jetzt die Sonne recht ins Stroh, ruft's Bauernherge: jubilo! — Fliegen die Schwalben tief, geht oft die Ernte schief. — Ist's Korn geborgen, kann's gießen bis morgen. — Regnet's in die Häufel, schimpft der Bauer: Pfui Teufel! — Das Obst kann keinen Landwirt retten, macht mag're Mehren nicht zu fetten. — Schwanzt das Korn zum Tor herein, zählt der Bauer schon die Schein' (denkt er schon ans Geld). — Ist die Wirtschaft im Lot, fährt nicht Petrus im Boot, brennt die Sonne uns rot: gib's Gutes, gib's Brot. — Die erste Birn bringt Margareth, drauf überall die Ernt' angeht. Ist es hell auf Jakobitag, viel Früchte man sich versprechen mag. — Vor Jakob schon drei Sonntag, das Korn gut geraten mag. — Blüht du im Winter gut ruß'n, mußst du im Sommer viel tun. — Vor Gewittern soll der Bauer nicht zittern: doch ein Dauerregen schaffst jetzt mehr Leid als Segen. — Juli trocken, bald reist der Roggen. — Ein verregener Juli macht den Bauer zum Aul. — Regnet's in den Entenwogen, wandelt sich das Fleisch in Knochen. — Heißer Juli und August schaffst Getreide, Obst und Mist.

• **Obst, der letzte Durststiller.** Die jetzt überall auftauchende Frage: „Womit löschen wir unseren Durst am besten?“ beantwortet die Natur gleichsam selbst, indem sie uns gerade in den heißesten Wochen des Jahres die meisten Früchte schenkt. Bekanntlich enthalten diese eine große Menge Wasser, das, als Saft verarbeitet, bei den Wassermelonen etwa 95 v. H., bei Pfirsichen, Nektaren, Birnen und Trauben zwischen 80 und 90 v. H. beträgt. Je mehr Obst man genießt, um so beträchtlicher ist auch das Flüssigkeitsquantum, das man in sich aufnimmt. Während Bier und Wein das brennende Gefühl im Munde wohl auf Augenblicke zu vertreiben vermögen, dies aber bald mit erneuter Macht wieder kommt, ist die Wirkung einer frischen Frucht eine viel nachhaltiger. Selbst der quälendste Durst hält nicht Stand vor ihr. Dazu kommen aber noch andere Vorzüge des Obstes. Der Saft des freigelegten Obstes ist vollständig rein und in köstlicher Sonne destilliert; er enthält wertvolle Vitamine, erfrischende Säuren. Besonders Kindern gebe man viel Obst zu essen, niemals aber unreifes oder überreifes. Obst zum Butterbrot ist die bestmögliche Zuspitze!

Aus der weiten Welt

Schweres Flugzeugunglück in Bayern.

München, 3. Juli. Das Kleinflugzeug „Grane“ stürzte am Montag auf dem Flugplatz Schleißheim bei einem Probeflug aus geringer Höhe ab. Der Erbauer des Flugzeuges, der Kriegerflieger Weiß, wurde getötet.

Tod in den Fluten.

Drei Opfer des Rheins.

Duisburg. In der starken Strömung des Rheins bei Haus Knipp schlug ein Boot, in dem sich der 41 Jahre alte Lampenmeister Rau mit seinem 11jährigen Sohn befand, um. Während sich der Junge schwimmend an Land retten konnte, fand der Vater den Tod in den Wellen. — Beim Baden im Rhein ertrank oberhalb der Landebrücke in Rheingern Sonntagabend der 22jährige Bergmann Cieslitz aus Lintfort. Bei dem Versuch, den ertrinkenden Freund zu retten, fand auch der 19jährige Emil Schreiber aus Lintfort den Tod.

Wien, 2. Juli. Drei Mädchen, die in den Donauauen an einer feichten Stelle badeten, gerieten plötzlich an eine tiefe Stelle und gingen unter. Während ein Mädchen geborgen werden konnte, fanden die beiden anderen den Tod.

Bunzlau, 2. Juli. In Wehran bei Bunzlau war Samstagmittag ein Lehrer mit etwa 30 Kindern seiner Klasse zum Dneis, einem heimtückischen Nebenfluß des Hober, zum Baden gegangen. Plötzlich versanken sechs Mädchen an einer tiefen Stelle. Dem Lehrer gelang es nicht mehr, alle sechs in Sicherheit zu bringen. Drei Mädchen im Alter von 11–16 Jahren ertranken. Ihre Leichen wurden später geborgen.

Der mißglückte Schuß der Kanone.

Rehl. In dem gegenwärtig in Straßburg gastierenden Zirkus Busch ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, der eine große Erregung unter dem dicht gedräng-

ten Publikum hervorrief. Beim Abschießen eines Menschen aus einer Mieskanone gelang es dem in dem Kanonenrohr liegenden Künstler nicht, beim Niederfallen auf die Erde das Netz zu erfassen, sodaß er aus beträchtlicher Höhe zu Boden stürzte, wo er bewußtlos liegen blieb. Mit schweren Verletzungen wurde der Verunglückte ins Spital geschafft. Der Unfall wird darauf zurückgeführt, daß vermutlich die Ladung der Kanone zu schwach war.

Ein ungetreuer Bürgermeister.

Pirmasens. Vor dem Schöffengericht Pirmasens stand der verheiratete Alderer und Wagner Christian Sternberger, der bis vor kurzem das Amt des ersten Bürgermeisters in Pirmasens bekleidete. Er war der Urkundenfälschung und des Betruges angeklagt. Das Schöffengericht verurteilte Sternberger zu einem Monat Gefängnis.

Ein brennendes Schiff.

Marseille, 2. Juli. An Bord des im Petroleumhafen liegenden Dampfers „Ville de Damas“ brach gestern ein gefährlicher Brand aus, der die Tankanlage am Kai bedrohte. Da es bisher nicht gelungen ist, das Feuer zu löschen, so soll das brennende Schiff versenkt werden.

Die „Bremen“-Flieger in Irland

Dublin, 3. Juli. Die „Bremen“-Flieger Köhl, Fitzmaurice und v. Hünefeld sind heute abend mit dem Flugzeug „Europa“ dem Schwesterflieger der „Bremen“, von London kommend, auf dem Flugplatz Baldonnel eingetroffen, von dem sie am 19. April zu ihrem berühmten Flug nach Amerika aufgestiegen waren. Etwa 6000 Personen hatten sich auf dem Flugplatz eingefunden und begrüßten die Flieger mit Jubel. Die „Europa“ hatte die Strecke London-Baldonnel in etwas über drei Stunden zurückgelegt.

Weitere Mitglieder der

Nobile-Mannschaft gerettet?

Der russische Eisbrecher „Krasin“ in Front! London, 3. Juli. Nach bisher unbefriedigenden Meldungen aus Moskau ist es dem russischen Eisbrecher „Krasin“ gelungen, die Gefährten des Generalis Nobile, die sogenannte Biglieri-Gruppe und den schwedischen Hauptmann Lundborg zu retten.

Von Seiten des schwedischen Hilfskomitees wird die Richtigkeit dieser Meldung bezweifelt. Man neigt zu der Annahme, daß es sich bei den Geretteten nicht um die Lundborg-Gruppe, sondern um die Malmgreen-Gruppe handeln müsse, die sich bekanntlich nach der Katastrophe der „Italia“ auf dem Weg zum Festland gemacht hat und seitdem verschollen war. Diese Meinung stützt sich auf die letzte Position des Eisbrechers.

Amundsens Leiche gefunden?

Kopenhagen, 3. Juli. Vorläufig unkontrollierbare Gerüchte besagen, daß die Leiche Amundsens in der Nähe der norwegischen Küste gefunden worden sei. Diese Nachricht ist mit größter Vorsicht aufzunehmen.

Kopenhagen, 3. Juli. Das französische Vermessungsschiff „Pourquoi Pas“ trifft nach einer Meldung aus Cherbourg die letzten Vorbereitungen um seine Ausreise anzutreten, die der Rettung Amundsens gilt. Das Schiff ist ausschließlich mit Freiwilligen bemannt und für eine einjährige Kreuzerfahrt ausgerüstet.

Dank der Ozeanflieger

Berlin, 4. Juli. Die Ozeanflieger, die übrigens einer Londoner Meldung zufolge am Dienstag in aller Stille von London abgeflogen sind und die Richtung nach Island eingeschlagen haben, haben an den Reichsverkehrsminister ein Danktelegramm gerichtet, in dem sie ihren aufrichtigen Dank aussprechen, für den warmen Empfang der ihnen in Berlin bereitet worden sei. Weiter: versichern die Flieger, daß sie sich auch weiterhin durch ihre künftige Arbeit eines solchen Empfanges würdig erweisen würden.

Hausmusik.

Ist auch das Stillsitzen noch so klein, so ist es doch ein großer Gewinn, wenn man in jeder Familie, die es erlauben kann, neben den Kindern etwas auch die Töne der Liebe und des Gemüts für alle Ewigkeit und Ewigkeit zu lassen, wie fängendes Saitenspiel. „Hausmusik“ ist nicht ein so eng begrenzter Gattungsbegriff wie „Kammermusik“. „Salonmusik“, „Kammermusik“, denn mit diesen bezeichnet man jene Werke, die für Kirche, Salon oder für den intimen Raum geschaffen sind, während sich die Hausmusik Musik und Klängen von allen Gebieten der Kunst, die Frau Musik befruchtet. Wo die Kunst im Hause gepflegt wird, da singt man, je nachdem die Kräfte ausreichen, ebenso wohl Violoncello und Chorale wie auch die Instrumentalmusik aller Gattungen, und gleichgültig, ob sie bis zu den höchsten Tönen der Kunst oder in der einfachsten Weise der Volksmusik herabsteigt, ist sie doch nachzuweisen. Oder soll man die Darbietungen, fröhlicher Gramophone oder des Pianinos für einen vollkommenen Ersatz der Hausmusik anprechen? Diese Frage darf man wohl mit Recht verneinen.

Einer der Hauptgründe der Vernachlässigung der schönen Hausmusik liegt wohl in den hohen Anforderungen, welche die Schule namentlich an die männliche Jugend stellt. Dem wäre jedoch bis zu einem gewissen Grade entgegenzuwirken, wenn die Eltern ihren Kindern den Musikunterricht früher erteilen ließen, als es im allgemeinen Brauch ist. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Musik gerade jene Kunst ist, in der sich ein Kind am frühesten mit Erfolg betätigen kann, zwar nicht schaffend, aber doch ausübend. Wenn ein veranlagtes Kind frühzeitig Musikstunden erhält, so überwindet es bei einigermaßen regelmäßiger Übung die Anfangsgründe in Jahresfrist so weit, daß ihm das, was es bis dahin erreicht, schon Freude macht.

So ist dann der Grund zu gemüthlicher Hausmusik gelegt auf ihm kann weiter gebaut werden. Doch liegt eine Gefahr darin, wenn man zu früh die bedeutenderen Werke der großen Meister zu Unterrichtszeiten heranzieht, weil sie in ihrer geistigen Bedeutung von der Jugend noch nicht erfasst werden können und später nicht selten als überflüssig empfunden und gemüthlich werden können. Weil eben das, was die großen Meister an Werken für jugendliche Kräfte geschaffen haben, der Menge nach ziemlich beschränkt ist, so ist es Aufgabe des Lehrers, geeigneten Stoff für den Unterricht auszuwählen. Die Hausmusik wird eine schwere, aber trotzdem dankbare Aufgabe, die beste Schulung für jeden, der einst mit vollem Verständnis die Werke unserer Meister genießen will.

Schliefst sich noch eines nicht zu unterschätzenden Widerstandes er Hausmusik gedacht: es ist dies der Sport. Sicherlich soll der Körper ebenfalls geübt werden wie Geist und Gemüt, und jeder wird sich freuen, wenn er die Jugend über es lassen oder an Red und Barren arbeiten sieht, aber es sollte ein gutes Gleichgewicht beobachtet werden und nicht jede Freistunde, dem Sport gewidmet sein. Der Sport übt den Körper, die Willenshaft den Geist, die Konfuzius Herz und Gemüt. „Die Seele spricht nur Polyhymna aus.“

Sinnprüche.

In den Dingen ist mit
Zuversicht das Kindling;
Still auf gerechtem Boot
Treibt in den Hafen der Weis.

Es ist merkwürdig, wie sehr vernünftige, absehbare Züge die sogenannte Freundschaft oft trägt, auch hängt sie gelegentlich eine Warnung an ihr Haus: hier wird nicht empfangen.

Das Wort freizeit, wie ich finde,
Wird gesprochen mit Widerwill;
Denn der ist nicht frei in seinem Leben,
Denn ein Weib ward zur Ehe gegeben.

Wie die Tragödie zu ihrem Namen kam.

Tragödie heißt wörtlich überlegt: „Vorspiel“, „Vorbild“, „wenig zu dem Sinn, den wir heute dieser Bezeichnung beilegen, denn es ist auf den ersten Blick durchaus nicht zu erkennen, warum der Begriff der Tröge so traurig sein sollte. Der Begriff ist im alten Griechisch als das Sinnbild der Gegenüberstellung zum Leben; er verweist den Mensch und verbindet das Menschliche mit dem Göttlichen. Daher opfert man bei jeder Tröge dem Dionysos (Bachus), einen Gott und lang dabei Klagelieder auf die Leiden, die der Mensch durch die Gegenüberstellung des Gottes erdulden mußte.

(Dass man übrigens als Kennzeichen besonders guten Werts den Gott gewählt hat, hängt damit zusammen, daß der Name „Tröge“ von der berühmten griechischen Schauspieler (sein Name) herkommt.) Der berühmte attische Schauspieler Thespis führte als Leiter dieser Klagelieder einen Darsel ein, der als Weingott Dionysos verkleidet war, und tat damit den ersten Schritt von der handlungslosen Dichtung zum Schauspiel. Aus dem Leiter der Tröge wurde der Chorführer der griechischen Tröge, deren Namen und Herkunft somit verständlich sein dürfte. Die Tragödie wurde späterhin zur Liebesgeschichte des Eros, aelnen im Kampfe gegen seine Umgebung, im Konflikt mit der sittlichen Weltordnung. Erschütternden Ausdruck fand dieser Festgedanke der Tröge in den unvergänglichen Werken des attischen Dichters Sophokles, Euripides und Menander. Das Leitmotiv durch die Jahrhunderte das gleiche geblieben ist, beweisen die zahlreichen Überlieferungen klassischer Tröge, die dem modernen Geistesleben nicht allzu fern stehen. Mit dem Wandel der Weltanschauung, der in einer starken Betonung des Materialismus, dem Ausdrucks kam, trat auch eine Veränderung des Charakters der Tragödie ein. Heute ist der tragische Held nicht mehr ein Spielball geheimnisvoller Schicksalsmächte, sondern voll für sein Handeln verantwortlich. „In deiner Brust liegt dein Schicksal Stern!“

Praktische Winke.

Gettsche in Büchern und Gesen können durch die Anwendung eines Beiles, gemischt aus Magnesium und Zinn, halb und halb entfernt werden. Unter die bestellte Seite wird ein reines Lössblatt geschoben, auf den Rücken eine dünne Schicht der beschriebenen Mischung aufgetragen, die nun eine Weile wirken muß und nach dem Trocknen vorsichtig abgekratzt wird. Ist bei sehr hartem Papier noch eine Spur des Beiles vorhanden, so kann diese dadurch entfernt werden, daß die betreffende Seite zwischen zwei Lössblätter gelegt und mit dem heißen Platten mehrmals überstrichen wird.

Handtaschen. Quark wird mit etwas Salz und Kümmel gemischt, mit einem leinenen Tuch bedeckt in die lauwarme Mähre geschoben und darin belassen, bis sich auf dem Käse eine Haut gebildet hat. Dann wird er gut durchgeknetet, runde Handtaschen davon geformt auf ein sauberes Brett gelegt und an einem warmen Ort stehen gelassen bis sich eine feste Schicht darauf gebildet hat, dann läßt man die Taschen an einem luftigen Ort überdönen. **Salopp-Plätzchen.** In aller Geschwindigkeit läßt sich beim Eintreffen unerwarteten Besuches noch ein gutes Kaffeegebäck herstellen: ein halbes Pfund Mehl wird mit einem viertel Liter Milch, 2-3 Eiern, Zucker, ein wenig abgeriebener Zitronenschale und einem halben Backpulver schnell verrührt, der Teig wird mit dem Löffel in die heiße, ausgefettete Pfanne gegeben und auf beiden Seiten goldgelb gebacken.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Silbenrätsel.

Kendall
Piano
Magen
Kabe
Alpen

Reparaturen.

Wiederzettel.

„Was dem einen recht ist, ist dem andern dämlich.“

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung“

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Beyer G. m. b. H.

Die Erben des Grafen Reyd

Roman von Hanns Heidstock

Nachdruck verboten.

„Aber ich bitte, — Graf Reyd ist doch nicht Ihr Herr Vater gewesen!“

„Doch, Grafen Via — er ist es gewesen! Ich bin sein Sohn!“

Jetzt hatte er ihre Hände ergreifen und hielt sie mit kräftigem Druck in den seinen. Sie begriff sofort, schaute ihm groß in die Augen, schaute wehmütig-leidlich und widersteht innig den Druck seiner ätzenden Hände.

Sie sprachen kein Wort mehr zusammen; aber sie wußten beide, daß sich in dieser Stunde ihr Schicksal entschieden hatte.

Als Benno abends zu Kreger kam, war Wilhelm schon lange da. Benno und Via wechselten bei der Begrüßung einen kühlen Blick miteinander.

„Nichts verraten!“ war ausgemacht. — Wilhelm führte mit einer Neugier auf den Better zu. Doktor Grubbe hatte aus Köln telegraphiert: Geister war dort in sein Garn gegangen.

„Gott sei Dank!“ logte Benno ernst, „das ist mir eine Genugtuung.“

Zum Abendessen waren auch Doktor Dör und seine Familie geladen. Die Herrschaften kamen erst ziemlich spät, da der Doktor noch eine Operation hatte vornehmen müssen. Grubbe trug ihr bestes, ein helles, festes Gesellschaftsfeld. Die Mutter hatte ihr das nun einmal nicht ausreden können. Das Mädchen sah ganz anders aus, als die, die ein schlichteres Kleid trug, nach gerade gegen die Freundin ab.

Im allgemeinen ließ die Stimmung etwas zu wünschen übrig. Der Gastgeber, Rechtsanwalt Kreger, schien bedrückt zu sein; ebenso seine Gattin, die nur mechanisch eine gezwungene Unterhaltung im Gange hielt. Allen Anwesenden war es als late ein Druck auf ihnen, den niemand beseitigen konnte.

Die jungen Leute schienen dies allerdings nicht so sehr zu spüren. Aber auch sie verhielten sich seltsam still. Nach dem vorzüglichen, aber den Aeltern doch nicht recht munden Essen zog man sich in den Salon zurück, der sehr geschmackvoll mit ganz modernen Bildern behangen war. Kreger reichte Zigarren. Ein Dienstmädchen brachte Stör und Tee für die Damen.

Plötzlich stand Benno auf. Er hatte mit einem Schüssel an eine Kiste geschlagen, die mit Rosen gefüllt vor ihm auf dem Tische stand.

In knappen Worten bemerkte er, daß heute, wie er es schon habe, zufällig der Geburtstag des alten verstorbenen Grafen sei. Des Gabe ihm die Herauslösung, allen Anwesenden eine besondere Ueberraschung zu bieten. Man möge ihn bloß für einige Sekunden entschuldigen. Er werde gleich wieder erscheinen, um sein Wort wahr zu machen.

(Schluß.)

Sonderbar fand er es, daß auf dem Grabe Blumen zu finden waren. Wer mochte sie nur dorthin gestreut haben? Das Grab war übrigens sehr idyllisch gelegen. Zwei uralt Trauerweiden gossen einen Regen von Zweigen und Blättern darauf herab.

Nachdem, traurig sah Benno auf einer verwitterten Steinbank, die aufällig ganz in der Nähe des Grabes stand. Seine Gedanken wandten sich dem, der sein Vater war, der hier für immer Ruhe und Frieden gefunden hatte, und dem er niemals, niemals die Hand hatte drücken dürfen.

Währenddessen hatte er etwas in seiner Tasche. Er blickte erschrocken auf. Hier gesehen zu werden, war ihm nicht angenehm.

Ein schlichtes, hellgraues Kleid kam zwischen den Gräbern zum Vorschein. Mit Staunen erkannte er Via Kreger, die, einen Koffertrank in der Rechten haltend, direkt auf ihn zu kam.

Er blieb wie versteinert sitzen. Erst als sie vor ihm stand, wurde sie ihm gewahrt und sagte, einen verhaltenen Schrei ausstößend, auslammten.

„Sie sind hier?“ fragte sie ganz verwundert, wobei sie die Rosen verlegen zur Seite hielt.

„Ja, gnädiges Fräulein — ich sollte hier für ein fünfziges Jubiläum die Mähre nehmen. Herr von Lindenhof hat mich darum gebeten. Darüber bin ich ein wenig ins Träumen gekommen. — Aber ich darf wohl auch meinerseits fragen: was führt Sie her?“

Sie hatte verlegen den Blick gesenkt und erwiderte offen: „Ich wollte zum Grabe des Grafen Reyd, um ihm Rosen zu bringen. Es ist ja sonst niemand da, der sich um diesen verlassenen Hügel bekümmert. Da er nun immer mehr nett zu mir war, als wir uns früher trafen, möchte ich mir diesen kleinen Freundschaftsdienst nicht entgehen lassen. Außerdem habe ich zufällig von Papa gehört, daß er heute seinen Geburtstag hat.“

Benno betrachtete das vor ihm stehende junge Mädchen, wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt. Aber dann verschwand dieses Bild vor ihm. Um seinen Mund begann es zu zucken. Er öffnete ihn, um eine Antwort zu geben, aber er brachte kein Wort hervor.

Via, die sich dieses Verhalten gar nicht erklären konnte, sagte ganz unwillkürlich nach seiner Hand, während sie logte:

„Aber Sie meinen ja!“

Benno rief sich zusammen; er fuhr sich mit der Hand über die Augen und sagte:

„Sie wissen nicht, wie es ist, wenn man Vater und Mutter niemals gekannt hat und plötzlich am Grabe des Vaters steht!“

Wagt das in seine Formen fallen:
Eder Klein bleibt edler Klein,
Aber er kommt nicht aus Kaiserthronen.

Man darf den weiteren Gerichten des künftigen dinesfingefordiges mit Sineckle entgegenleben, denn die liberaleidPhilosophie ist eine der allseitigen und angestrich tiefsten Knechtzungen seit Menschengedenken.

„Du die Stiefel um, oder du die Hölle an! denn ich habe sie nicht mehr.“

wir denn den Stauffanger?" magt

Sie kam mit einem reinigenden Gewitter und einer sehr friedvollen Berieselung.

Der Schnitzer.

Von Henrich Heide.

An der Felsenwand des hochragenden Gebirges kommt das Silberlicht des Mondes höher, immer höher, und drang schließlich in das dunkle Tal. Weit hin erstreckte sich der tiefe See, die Strahlen glitten über seine silberglänzenden Wellen, tauchten die wenigen Hütten am Ufer in einen sanften Glanz, — auf die Schiffer in den Strohhütten lenkten sich leuchtende, aus Blütenstaub, Vogelstich und Wind-gehauch gelassene Träume.

Der Hauch von Dens und Liebe schwebte durch die Luft, brachte Unruhe bis in die dunkelsten Winkel, streifte leuchtend die Blumen, die Tiere, die Menschen — alle leuchteten in Sehnacht.

Nur einer von den Leuten im stillen Tal, der Schnitzer Leoni, konnte den Schlaf nicht finden. Die gleichmäßigen Atemzüge seines jungen Weibes an seiner Seite vertrieben ihm, daß sie bereits eingeschlummert war; um sie nicht zu wecken, erhob er sich geräuschlos von seinem Lager und schlich leise hinaus auf die Holzgalerie, die das Häutlein umgab.

Nun lag er im Silberlicht des Mondes, unbeweglich, der Schatten seines scharfen Profils stand wie hingegossen auf der hellen Wand.

Der Schnitzer blinnte gedankenvoll über den See, ein Gefühl des Vagabondentums ergriff ihn, und in tiefem Sinnen schloß er die Augen. Der warme Wind, der mit den Silberwellen über die Berge aus dem Süden kam und ihn so sehr umschloß, drang bis unter seine gelockten Locken. Er fragte sich, wie es wohl sein mochte, wenn er nicht hier wäre, sondern irgendwo anders, in der Welt, die er nicht kannte, in der er nicht lebte, in der er nicht war. Er dachte an die Blumen, die er nicht sah, an die Tiere, die er nicht hörte, an die Menschen, die er nicht kannte. Er dachte an die Welt, die er nicht kannte, in der er nicht lebte, in der er nicht war. Er dachte an die Blumen, die er nicht sah, an die Tiere, die er nicht hörte, an die Menschen, die er nicht kannte.

Der Schnitzer rührte sich nicht. Schliefe er? — Jetzt war das Licht im Schatten der dunklen Höfe, jetzt war das silberne Riesengitter des Gartens, und dann fiel es in das weiße Blumenmeer.

Der warme Wind kühlte ein weiches, schweißes Gesicht: von der Symbolik des Lebens. — Im dunklen Schloß der Erde treiben die mannigfachen Säfte den Keim zur Entwicklung, der Boden öffnet sich, und — vom Tau getränkt, von der Luft geatmet und von der Sonne erwärmt, die Blume in aller Schönheit zum Leben.

Der Schnitzer hob die Augen zu dem Wunder, schaute, schaute, freute sich, freute sich die Arme weit von sich, versankend, und schritt langsam die Holzterrasse hinab in das Gärten zu dem weichen Blumenmeer. Er kniete nieder, drückte sein heißes Gesicht in die taufrischen Blüten bis hin zur dunklen Erde, und die Gedanken, die ihn in der mondverklärten Nacht gequält hatten, erloschen im Licht des lebendigen Seins, das ihn mit strahlender Wärme umfing.

Blütenstaub hing in seinem Gewand, entströmte seiner Haut, seinem Haar. — Lebendige Kraft durchpflachte ihn, leuchtete in seinen Augen. So trat er in die Kammer. Sein junges Weib lag schlafend in dem weichen Kissen — ein Traumfingerring um den roten, warmen Mund. Er küßte sie. Halb noch

im Schlaf schmeckte sie sich voller Hingebung an ihn. — Etwas später, die Fenster der Hütte standen weit geöffnet, drang froher Sang aus dem Innern. Ein Vögelchen auf dem Blütenzweig in der Sonne fiel munter mit ein. Und der Schnitzer hielt in seiner Arbeit inne und sagte zu seinem jungen Weib: „Das Leben trägt den Zweck und die Erfüllung in sich selbst — wir müssen es nur leben!“ — Eine Welle von Blütenstaub überflutete die beiden sich liebenden Menschen, sie blühten sich an, lachten glücklich und gingen auf neue Arbeit nach. — An dem Tage vollbrachte der Schnitzer sein bestes Werk.

Russische Rechenaufgaben.

Proben aus einem hochscholastischen Schulbuch.

Nach einem Moskauer Bericht hat die Witwe Lenins gemeinlich mit dem russischen Unterrichtsminister folgende Rechenaufgaben für Schulkinder erdacht:

„Ein Spekulant der Bürgerklasse kauft im Laden eines roten Genossen 12 Kilogramm einer Ware zum Preise von 3 Rubel 45 Kopeken je Kilogramm. Wieviel verdient dieser Kaufmannschaffisch, dieses Ueberbleibsel aus der Zarenwelt, wenn es ihm glückt, die ganze Warenpartie mit 12 Rubel je Kilogramm zu verkaufen?“

Ein anderes Beispiel:

„Der Dorfpope bekommt für ein kurzes Gebet zwei Rubel von jedem idiotischen Bauern oder Arbeiter. Wenn tausend von diesen betrogenen und verführten Menschen anstatt ihre leeren verdorbenen Gedanken dem schamlosen Popen in den Taschen zu werfen, diese zwei Rubel dem Sowjet ausgeben, so daß das Geld an die hungernden und erwerbslosen Proleten in Westeuropa verteilt werden kann, wieviel taupern Vorwürfe für die Westkonkurrenz kann dann dann geschehen werden, wenn jeder von ihnen 15 Rubel Unterstüßung bekommt?“

Erklärung wohl überflüssig.

Rätsel-Ged.

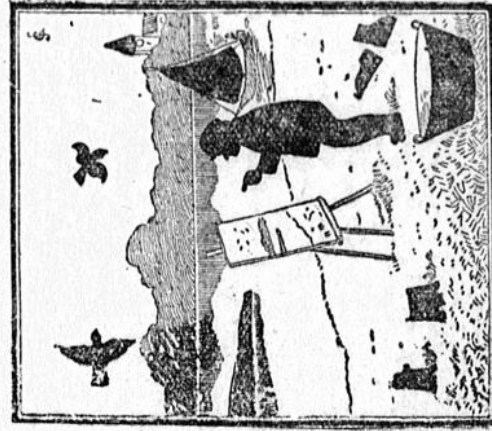
Erklärungsaufgabe.

In jedem der nachstehenden neun Worte soll der Anfangsbuchstabe geändert werden, wodurch ein neues Wort entsteht. In richtige Reihenfolge gebracht ergeben die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter einen berühmten Ausspruch von Goethe. — Väter, Däute, Egel, Nise, Mohn, Taube, Welle, Zähe.

Anagramm.

Meine Höhen kann befeigen,
Aber zum fernsten Süden reist.
Nun verlasse meine Felsen.
Dann werd' gerne ich verpeist.

Zerstückel-Aufgabe: „Wo ist der Maler?“



Die schwarzen Silhouetten sind auszuzeichnen und so zusammenzufügen, daß sie die weiße Silhouette der gelochten Figur umschließen.

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung“

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Becker & Co. m. b. H.

Was du mir gabst

Roman von Fr. Lehne

Es war ihm sehr unangenehm; er klingelte heftig. „Was fällt der Holmann ein?“ Niemand kam aber; Sortenle wurde rot vor Unwillen, als auf sein nachmaliges Läuten die Haushälterin wieder nicht kam.

„Bergelb“, Sortenle, ich muß selbst nachsehen! Es ist unerhörte von der Holmann! Heute mittag, ehe ich ging, hatte ich ihr aufgetragen, gegen halb elf für Tee, Kuchen sowie für eine pilante Platte zu sorgen.“

„Bringe mir aber, bitte, zuerst meinen Mantel; es ist wirklich kalt hier, und ich habe nicht Lust, mich zu erkälten!“ befaß sie schlafgelaut.

„Sortenle, Sankel, ich bin untröstlich! Gehe doch hinter in mein Arbeitszimmer, dort ist's wärmer.“ Er ging hinaus — „Draußen Holmann!“ rief er laut, besann aber keine Antwort. Die Küche war dunkel — er machte Licht — nichts! Draußen Holmann war nicht da! Auch in ihrem Zimmer nicht. Unerwartlich! Er ging zurück zu Sortenle, die im Herrenzimmer auf dem Divan lag und eine Zigarette rauchte.

„Draußen Holmann ist spurlos verschwunden.“ Sortenle schenkte einen Blick in der Luft. „Hier, wahrhaftig, das Rätsel's Lösung — auf deinem Schreibtisch stand ich.“

Er nahm den Brief, der in ungelesener Schrift seine Adresse trug, rief ihn auf und begann zu lesen.

„Nun, was schreibt denn dein alter Hausdrache?“ Vach und Veger kämpften auf seinem Gesicht. „Da lies selbst, Sortenle.“

Mit Rathos las sie vor: „Geheiter Herr Major! Ich muß gleich zu meiner Tante fahren. Ich habe heute ein Telegramm bekommen, indem daß meine Tochter entbunden muß! Herr Major werden dies gewiß nicht übernehmen.“ „Nein, gewiß wird es der Herr Major nicht übernehmen.“ Schaltete Sortenle laut lachend ein, „das ist lästlich.“ Und sie konnte sich gar nicht beruhigen.

Endlich fuhr sie fort: „Nun ich wiederkomme, kann ich nicht sagen! Die kleinen Kassen sind im Wartest, die Semeln und der Aufschnitt in der Speisekammer, und die Sardellenbutter hatte ich auch schon gerührt — da kam das Telegramm! Der Herr Major werden wohl die paar Stunden täglich helfen können; ich habe mit ihr gesprochen.“

„Das ist allerdings keine schöne Ueberraschung, Sortenle — aber nun ist's nicht zu ändern.“ Der Major seufzte leicht. „Vor allem muß Feuer gemacht werden; hier ist's ebenfalls kalt — ich friere wie ein Schnabel! Das ist der Nachteil einer Wohnung ohne Dampfheizung — in denen man jetzt doch meistens täglich frieren muß, während dies bei mir sonst nicht der Fall ist, da ich glücklicherweise mit Holz und Kohlen reichlich eingedeckt bin! —“

Sankel, es wird gleich warm werden.“

kommen sein — es ist viel schöner so! Wir sind immer in
Gefahrstimmung, und die wollen wir uns doch nicht selbst
gerühren! Glück aber tödtet die Liebe —“

Sie legte die Arme um seinen Hals und schmiegte ihr
Gesicht an das seine.

Spät erst ging Sorrente. Er hatte noch ärztlichem,
langem Schlaf einen Abgesehnen, und sie schied mit dem
selbstgesprochenen, morgen schon wiederzukommen. Ihr gitterndes,
loderndes Gehen sang ihm noch in den Ohren, als er das
Seegeflüster zurückkam und hinausruft. In seiner
beinahe bedeutigen Erdrücktheit würde es ihn sehr ge-
stört haben, wenn er am anderen Morgen das Zimmer im
Finstern gefunden hätte.

Dünk durch ihre Natur, daß sie hätte Sonten tun
 können, während er den siegen für sie holte. Doch nein
 — unberührt Sonten, das alles Zusehnd — nur das
 geboren, schon zu sein und ihre Schönheit zu pflegen
 — war ihr eigentliches Leben. Ein Künstler würde
 die Frage zu beantworten. Er schmerzt würde
 nicht ein glattes „Nein“ gesagt haben; denn ihre
 diepige Gestalt selbst keine edlen Linien, und das
 mit dem dünnen Leint zeigte unregelmäßige
 die Stile war breit und kurz, der Mund groß,
 aufgeworfen Lippen; doch es war etwas an ihr,
 unüberblich auf die Sinne der Männer wirkte;
 bewußt sie ein fabelhaftes Gesicht, das anzu-
 ginnelndes Temperament — ein Zügeltemperament
 das den Jant zu erheben und gemeinen Jant von
 ganz selbst hatte! Auf einer Abendgesellschaft
 ihre Bekanntheit oemacht.

[illegible]

gerads und ein wenig unwillig über die Störung seiner
Maoir von Strifnor aufnahmen, als es ftingelte. Mit einem
ergebenen Blick nach der Zimmerbede erhob er sich und
Gtreibild, legte den Gezeuchler aus der Sand und gitt
mit seinem einen Fußgepeller etwas fchleppend
Schritt nach der Vorlaucht zum Deffen. Wie oft war
fchwer Strifnor geritten worden!

senkte tief und ängstlich.
Eine Dame in Innereilebung war es, die ihn sprechen wünschte. „Vergehung, wenn ich höre! So kommt im Laufe einer Sekunde, um zu fragen, ob die aufgeführte Stelle noch frei ist.“
Er äßerte ein klein wenig mit der Antwort, ehe sie abginge: „Sie ist noch frei! Stellen Sie, bitte, eintreten?“
Nach seinem Gefühl konnte er die Dame nicht vor der Thür abweisen. Sie folgte seiner Aufforderung und trat in das Arbeitszimmer. Nachdem sie Platz genommen, ließ er sich ihr gegenüber an seinen Schreibtisch, sie erwartungsvoll ansehend. Der Hund lag bequem vor dem Ofen. (Fortsetzung folgt.)

Das Haus herbei ich und preiß es laut,
Das empfangen hat eine liebliche Braut;
Zum Garten muß es erblühen.

Was dem Brautgemach tritt eine herrliche
Gott;
Die Raßgall lodet die Glöte,
Die Tische wuchern wie Beete,
Und es springet des weinnes goldener Brunn.
Die Frauen erglühn
In Glän und Kosen;
Die die Rüste, die lohn,
Die durch Blumen stehn
Krausset das Küssen und Kosen.
R u b i g u s t a n t

(Nachdruck verboten)

Die ersten Tage der Schwangerschaft verlebte sie in größter Freude und Glückseligkeit. Sie hatte sich vorgenommen, während der Schwangerschaft eine Menge von Büchern zu lesen, und sie that es auch. Sie hatte sich vorgenommen, eine Menge von Spaziergängen zu machen, und sie that es auch. Sie hatte sich vorgenommen, eine Menge von Besuchen zu machen, und sie that es auch. Sie hatte sich vorgenommen, eine Menge von Besuchen zu machen, und sie that es auch.

[illegible]

konnte, siele Seltenheit in ihrem Bezug zu bringen. In den Schumacherladen und begann sofort damit, indem er den Mann aufstörte, jeden beliebigen zu nennen, er werde ihn bezahlen, aber haben müßte. „Nicht Ihr, Majnher Deders“, sagte bezeugt Schumacher, „das tut mir leid! Die Blume ist mir nicht wert.“ Dagegens bot der Blumenhändler 30, 30, ja 50 000 Gulden; jeder Schwatz schätzte den Kopf und wickelte erst und begann zu rufen, „Geld! Geld! ein!“, „Einen Preis hat die Blume, Majnher Deders,“ „Einen Preis hat die Blume, Majnher, und wenn Guck gar so viel daran liegt, ist Ihr ihn nicht zu hoch finden.“ „Gulden vor Sie begehrt Majnher Deders den Preis zu hören, ab-

Peter Schwartz legte den Finger auf den Mund und wintte schweigend, ihm zu folgen. Gernunbert sah Deekers, wie er eine Tür öffnete, ebenso notwendig einen solchen Vorgang beileide hoch und nun ein Zimmer blicken ließ, das mit allem Luxus ausgestattet war. Sein Geheiß aber ließ die Leute des Gemaches, ein junges Mädchen von wunderbarer Schönheit, das nahezu und offenbar ihren Gedanken freien Lauf lassen, die Augenlider nicht heben.

Seckers wollte vor Entzügen aufstehen, aber der König mürde ließ den Königsaal verlassen, zog Seckers von der Thür zurück und verschloß sie sorgfältig. Erst dann warf er einen tragenden Stuhl auf den Boden und sagte:

„Hörst Du Seckers, der Salet meine einzige Tochter, die ich wie meinen Jungferl habe. Sie ist schön und gut unterrichtet und darf sich einer Verbindung mit Eurer Sohne nicht schämen. Machst das Kind zu Eurer Schwägerin, und die Tante, die Ihr um jeden Preis erwerben sollt, ist Euer. Das ist mein Preis, einen anderen habe ich nicht.“

Bereitsch beschleunigte Seckers den Schalter mit Stößen und lothernen Geboten, denn der genannte Preis schien ihm denn doch zu hoch. Aber Schwarz hatte sich an seine Weib gelehrt, hantierte gewandig auf seine Fingel und schloß den gar kein Stuhl für die Königin des reichen Mannes zu haben. Seckers konnte endlich wachend von bannen, und ohne zu dem Gefähr gekommen zu sein, ließ er sich wieder nach seiner Stilla hinarbeiten.

„Guter Mann, der junge Leutnant, der sich in die geistlichen Dienste seine Begeisterung, ließ Maier pfeifen und lachen und nahm neue Maier in Empfang, ohne eine Abigung von der schwärzigen Lage zu haben, in die sein Vater solchen geraten war. Dieser ließ durch den Auftrag des Schuhmachers ersicht, insofern ihm Maier und konnte noch die letzte Tasse nicht aus dem Gedächtnis bringen. Als Allem von der Mithras seines Vaters hörte, eilte er ihm entgegen und begrüßte ihn, mit heiterem Herzen, bemerkte aber bald die veränderte Stimmung des alten Mannes und fragte belagert, ob ihm etwas Unangenehmes begegnet wäre. Derselbe konnte keine lange nicht den richtigen Ausdruck für seine Stimmung finden, endlich brach er los und fragte: „Mein Sohn, laß du großes Gewicht auf die Verbindung, mit von Selbst?“ „Ach, Vater?“ lautete die Gegenfrage, „ich hab das Mädchen ja noch gar nicht.“

„Du hättest also nichts dagegen, wenn ich dir eine andere Maier vorstünde?“

„Stills in der Welt, aber lassen wir uns zur letzten Zeit. Es bringt ja nichts.“

„Nein, nein, mein Sohn, wenn du dich meinem Willen fügen willst, so bleibe doch sofort anständig, denn es ist Gefahr im Verzuge. Wir müssen uns sogleich aufmachen.“

Der gehoborne Sohn fügte sich dem Willen des Vaters, bei dem die Zuspätkgebarkeit den Sieg über jeden andern Stolz bavonsgetrugen hatte. Vater und Sohn machten sich auf den Weg zum Schuhmacher Peter Schwartz, ehe er Willen und das schöne Tochtergen Peter Schwartzs ehefalls Gefallen aneinander fanden, so war Schnupper Dede's im Besitze seiner letzten Tausche. Er wollte ihr freilich den Namen „Cordelle de mortagne“ geben, aber die strenge taufte sie „Sa bot de ma fille“, und bielen Namen hat sie bis in die neueste Zeit behalten.

— :: —

Im Hofgarten. „Ja, Quincen, wenn ich Ihnen den eingekaufriebenen Brief nicht ausbändigen, daß Sie nicht vielleicht eine Heerführerin die beglücken könnte, wer Sie sind?“ — „Ja,

ich habe meine Freundin mit mir!" — "Ja, die reime du selber ebenso wenig." — "Ich will sie Shnen gern vorstellen."

Zweites. Sie, "Stirft du mich auch immer lieb haben? Ich wenn ich alt und häßlich geworden bin?" — "Gerader Meister kannt du ja mit den Sächten werden, aber häßlicher in meinen Augen niemals!"

Dritte in der Nacht. "Seer Schutsmann — hup — wüßten Sie vielleicht — hup — die — hup — Für für mich bösen Sie vielleicht — hup, können Sie das nicht selber?" — "Reider östten?" — "Ja, können Sie das nicht selber?" — "Reider — hup — nein! Stetters weis ich — hup — nicht mehr, welche — hup — Für, und dann habe ich auch — hup — keinen Schlüssel."